

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 11

Rubrik: Reaktionen auf die Geschichte der "Brecht-Fälschung"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reaktionen auf die Geschichte der «Brecht-Fälschung»

In unserer Nummer 8/1984 hatten wir über eine Kampagne berichtet, die uns vom SOI vorwarf, ein Gedicht von Bert Brecht durch Voranstellen von zwei andern Zeilen gefälscht zu haben. Es war ein falscher Vorwurf, und wir haben nachgewiesen, wie er — ausgehend vom «Kirchen-

boten des Kantons Zürich» — entstanden und zu weiteren tatsächlichen Berichterstattungen ausgeweitet worden ist. Unsere Darstellung hat uns etliche Reaktionen eingebracht. Sie sind der Gegenstand unserer heutigen Zusammenstellung.

Brief und Antwort

Hier bringen wir ein Schreiben von Susanne Kramer, Redaktorin am «Kirchenboten». Sie nennt Zeugen für ihre seinerzeitige Aussage, andere Publikationen hätten ihr falsch ergänztes Brecht-Zitat aus einem SOI-Inserat vom letzten Jahr. Indessen sagen die von uns angefragten Zeugen das Gegenteil aus.

Sehr geehrter Herr Dolder,

Sie haben mir aufmerksamerweise das ZeitBild vom 18. April zugeschickt, in dem Ihr Mitarbeiter Jürg Steinacher eine Stellungnahme zu «Stell dir vor...» verbreitet.

Ohne auf diese im weiteren eingehen zu wollen, mache ich Sie — beziehungsweise die Herren Steinacher und Sager — darauf aufmerksam, dass ich in meinem von Ihnen auf Seite 12 zitierten Brief die «Weltwoche» wie die «Schweiz. Militärzeitung», bei denen Herr Steinacher recherchierte, lediglich als Blätter unter anderen aufführte, in denen die Desinformation «die Runde machte». Ich habe nirgends behauptet, mit den von Ihnen angefragten Personen korrespondiert zu haben.

Dagegen könnte ich sehr wohl jene Publizisten mit Namen nennen, die mich auf telefonische Anfrage auf die Spur des SOI gebracht haben. Ich habe anhand der Notizen von Telefongesprächen, die ich Anfang Jahr geführt habe, keine Mühe, sie festzustellen. Ob allerdings Herr Schlüer und Herr Knobel sich daran erinnern würden, wage ich zu bezweifeln. Da Sie

mir aber ohnehin keinen «Vertrauenskredit» mehr gewähren, kommt es darauf ja wohl auch nicht mehr an.

Immerhin verwahre ich mich energisch gegen Äusserungen wie «journalistischer Wildwuchs übelster Sorte» und ähnliche auf mich bezogene Bezeichnungen in dieser wie in der eben erschienenen Nummer des ZeitBildes. Da es mir einzig und allein um das Klarstellen von Desinformationen ging, verzichte ich darauf, mir mit diesem «Meinungsmatsch» weiter schmutzige Hände zu machen.

In diesem Sinn grüsse ich Sie *Susanne Kramer*

Sehr geehrte Frau Kramer,

Herr Dolder, administrativer Leiter unseres Instituts, hat mir Ihrem Wunsch gemäss Ihren Brief vom 3. Mai nach meiner Rückkehr aus dem Ausland übergeben. Dazu möchte ich kurz Stellung nehmen.

Sie führen zum Beweis für meine angebliche Desinformation in der nunmehr sattem bekannten Brecht-Angelegenheit an, die «Weltwoche» und die «ASMZ» seien unter anderen das Opfer meiner falschen Angaben geworden. Herr Steinacher hat sich zuständigenorts erkundigt und konnte ihre Behauptung widerlegen. Nun flüchten Sie sich in die Feststellung, Sie hätten «nirgends behauptet, mit den von (uns) angefragten Personen korrespondiert zu haben». Sie erkundigten sich also nicht! Damit gestehen Sie, dass die Behauptung ausschliesslich von Ihnen stammt, wonach «Weltwoche» uns «ASMZ» meiner angeblichen Desinformation erlegen seien.

Nun beziehen Sie sich auf Angaben der Herren Dr. Schlüer («Schweizerzeit») und Bruno Knobel («Nebelspalter»). Vorsorglich weisen Sie darauf hin, dass diese Herren sich der Gespräche nicht mehr erinnern könnten. Sie konnten sich, wie meine Rückfragen ergaben.

Herr Dr. Schlüer stellt fest, dass er auf Schwierigkeiten der Zuordnung der Zeilen «Stell dir vor...» hingewiesen und Ihnen angeraten habe, noch beim SOI Erkundigungen einzuziehen, das allenfalls nähere Angaben besitze. Dass wir den Zusammenhang hergestellt hätten, hat er weder behauptet noch behaupten können. Richtig ist, dass er Sie «auf die Spur des SOI gebracht» hat — zwecks Einholung von Auskünften. Sie aber insinuiert damit, Herr Dr. Schlüer habe Ihre Unterstellung bestätigt.

Herr Bruno Knobel hat nach seiner bestimmten Erklärung von unserem Inserat sowie von Ihren Behauptungen erst aus der Darstellung des Falles durch Herrn Steinacher im ZeitBild erfahren. Er konnte Sie daher nicht einmal zwecks Einholung von Auskünften an uns verwiesen haben.

Nach Ihrer missglückten Beweisführung in der Sache selbst – zu prüfen war allein der Inseratentext, in welchem zu Ihrer offensichtlichen Enttäuschung Brecht nichts zugeschrieben wurde, was nicht von Brecht stammt – fällt auch Ihre Berufung auf weitere Zeitungen und Personen zusammen.

Sie haben nicht Desinformation klargestellt, wie Sie behaupteten, sondern eine solche verursacht und damit Ihre Hände tatsächlich beschmutzt. Da Sie die Veröffentlichung meiner Richtigstellung verweigerten, bleibt meine Gegenfrage bestehen: «Ihren Zweck erreichten Sie ja – rechtfertigt das die Mittel?» Und es verbleibt mir nur, Ihren Brief und meine Antwort im ZeitBild zu veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen
Peter Sager

Red. ZB (cb): Beim hier wiedergegebenen Briefwechsel zwischen Susanne Kramer und Peter Sager geht es um die Behauptung, andere Publikationen seien durch das SOI-Inserat dazu gebracht worden, zwei Gedichtzeilen fälschlicherweise Berthold Brecht zuzuschrei-

ben. Diese Behauptung – und das wäre von ihren Verbreitern doch wirklich endlich zur Kenntnis zu nehmen – ist ganz einfach falsch.

Auf einen andern Punkt geht Susanne Kramer in ihrem Brief schon gar nicht mehr ein, obwohl sie es hätte tun müssen, um sich für eine unwahre Aussage zu entschuldigen. Sie hatte im fraglichen «Kirchenboten» vom 16. 2. 1984 geschrieben, das SOI hätte «die beiden Texte», d. h. die Zeilen «Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin» und das Gedicht von Brecht in Riesenschrift miteinander in Verbindung gebracht. Eine tatsachenwidrige Aussage zur Optik, welche die uns unterstellte Manipulation mit dem Brecht-Text hätte plausibel machen sollen. In Wirklichkeit mit Grossbuchstaben miteinander in Verbindung gebracht waren einerseits der Satz «Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin» und andererseits der (Gegen-)Satz «Stell dir vor, es gibt Frieden, und einer macht nicht mit!» Also: Die Falschaussage von Susanne Kramer wartet immer noch darauf, zurückgenommen zu werden. Und zwar zuhause *jener* Öffentlichkeit, für die sie gemacht worden ist. Das ist die Händewaschung, deren es bedarf, nach wie vor.

Und wenn wir schon beim nötigen Klartext sind: Es geht nicht darum, dass wir Susanne

Kramer «ohnehin» keinen Vertrauenskredit mehr gewähren; ihren nachträglichen Ergänzungen sind wir ja nachgegangen, und es ist nicht unsere Schuld, dass auch diese sich als unrichtig herausgestellt haben. Nein, Susanne Kramer hat ihren Vertrauenskredit durchaus selbständig aufgebraucht, aufgrund ihrer Darstellung, deren Tatsachenwidrigkeit wir nachgewiesen haben. Dieser unser Nachweis ist denn auch in keinem einzigen Punkt widerlegt worden.

Das alles habe ich nur deshalb gesagt, weil es so ist. Doch jetzt will ich etwas anderes sagen. Bei mir persönlich hat Susanne Kramer ihren Vertrauenskredit insofern nie verloren, als ich überzeugt bin, dass sie das Gute gewollt hat, indem sie das Böse bekämpfte, nämlich das SOI. Und ich nehme als Ausgangspunkt ihren guten Glauben an, denn auch davon bin ich überzeugt: Am Anfang war der Irrtum, und nachher die immer grösser werdende Schwierigkeit, ihn zuzugeben, bis zum durchaus nachfühlbaren Zwang, ihn wider besseres Wissen zu verteidigen.

Den Irrtum kann ich sehr gut verstehen. Es hat die öffentliche Zuschreibung von zwei vorangestellten Zeilen zu einem Brecht-Gedicht gegeben, und es hat ein SOI-Inserat gegeben, in welchem die beiden Elemente vorkamen. Also

Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin

Ein gutes Schlagwort für einen unwahrscheinlichen Vorfall. Der Spruch wird von vielen Friedensräten und Friedensbewegungen plakatiert. «Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin.» Konsequenz: Dann kommt der Krieg zu euch. Bertolt Brecht, allen Linksautoren unverdächtig, hat es vor einem halben Jahrhundert so gesagt:

Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt
Und lässt andere kämpfen für seine Sache
Der muss sich vorsehen: denn
Wer den Kampf nicht geteilt hat
Der wird teilen die Niederlage.
Nicht einmal den Kampf vermeidet
Wer den Kampf vermeiden will: denn
Es wird kämpfen für die Sache des Feinds
Wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.

(Bertolt Brecht, Die Gedichte,
Suhrkamp-Verlag 1981, S. 503)

zur politischen Erpressung verwenden würden. Als die Sowjetunion eigene Atombomben herzustellen vermochte, wurde die «Friedensbewegung» in den Winterschlaf versetzt; sie hatte ihre Pflicht getan.

Dank der «neuen Ostpolitik» ab 1969 konnte die Sowjetunion – nicht zuletzt mit Hilfe westlicher Kredite – die mili-

tärische Überlegenheit erreichen. Als der Westen 1977/78 langsam erwachte, Präsident Carter von der Neutronenwaffe zu sprechen begann und die Nato über eine Nachrüstung diskutierte, da starteten «Friedenskräfte» ihre Antineutronenkampagne.

Ende 1979 intervenierte die Sowjetunion militärisch in Afghanistan. Seit-

her läuft die Friedensbewegung auf vollen Touren. Aber nicht zugunsten Afghanistans, sondern gegen die westliche Nachrüstung. Zufälle?

Afghanistan ist eine Überlegung wert. Sie führt zu einem andern Spruch als dem eingangs zitierten und fasst zudem eine viel wahrscheinlichere Sachlage zusammen:

Stell dir vor, es gibt Frieden, und einer macht nicht mit!

konnte man, wenn man vom Inserat vernommen hatte, ohne es gesehen zu haben, die Vermutung hegen, dort sei die Fälschung vorgenommen worden. Und die Vermutung konnte schon in diesem Stadium zur Gewissheit werden, wenn man über das Wissen vom Feindcharakter des SOI verfügte.

Und dann kam, auf das schon verfestigte Urteil hin, ein Exemplar vom real bestehenden SOI-Inserat, und ach, es war umgekehrt. Statt die beiden Elemente zu vermengen, wie es anderswo geschah, hielt es sie auseinander und machte klar, was Brecht war und was nicht.

Also wäre das SOI für seine Korrektur zu loben gewesen. Aber ein Inserat loben, das Antworten auf die Friedensparolen wusste? Unmöglich. Und aus dem Sträuben gegen die Evidenz fand sich die Rettung: «Manipulation». Der Erinnerung an den verärgert beiseite gelegten Text erwuchs eine Kombination von Riesbuchstaben, die es im Text nicht gab. Und mit dem optischen Bild geschah das gleiche, was mit den angerufenen Zeugen geschehen war, deren bloss faktische Stimmen von der inneren Stimme der Gewissheit übertönt worden war: die Umkehrung des Sachverhalts.

★

So weit geht mein Vertrauenskredit, dass ich mir das alles so ungefähr vorstellen kann, auch wenn es angesichts der gehäuften Tatsachenwidrigkeiten schwerfällt, den guten Glauben über das Vorbereitungsstadium hinaus anzunehmen. Jetzt freilich gibt es ihn nicht mehr, sondern nur noch den Zwang, wider besseres Wissen die Falschdarstellung im «Kirchenboten» zu verteidigen. Auch das lässt sich, wie gesagt, verstehen. Aber es lässt sich nicht akzeptieren. ■

Nachträgliche Retouche?

Herr T. L. in Zürich, Leser einer der Gewerkschaftszeitungen, in denen H. R. Hilty in fast genau gleicher Form wie im «Tages-Anzeiger» das SOI der Desinformation bezichtigte, schrieb diesem aufgrund unserer Darstellung des Falles in ZeitBild Nr. 8/1984. In einer ausgedehnten Korrespondenz mit Herrn T. L. versuchte sich Hilty zu entlasten. Diese Mohrenwäsche gipfelte in einer dreisten Unwahrheit. Hilty behauptete:

«Auf dem Inserat/Flugblatt des SOI war ursprünglich der Abstand zwischen Einleitung und echten Brecht-Zeilen sehr gering. *Nachdem* diese Darstellung viele Leser zur Annahme verleitet hat, die Zeilen «Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin! Dann kommt der Krieg zu euch» würden ebenfalls von Brecht stammen, verbreitet das SOI nun Flugblätter (so auch abgebildet im letzten ZeitBild) mit riesigem Abstand. So wird «insinuiert», «manipuliert», desinformiert – *nachdem* namhafte Referenten (wie alt Korpskommandant Bolliger)

und Institutionen (in den Hammer gelaufen) sind...»

Das SOI stellt in aller Form fest, dass diese Aussage nicht der Wahrheit entspricht, d. h. dass es keine «Urfassung» gibt, die im nachhinein durch das SOI korrigiert und verbreitet worden wäre.

«In den Hammer» gelaufen ist – bestensfalls – mit dieser Behauptung gegenüber dem Leser T. L. der Autor H. R. Hilty selber – weil er von dem selbstkonstruierten Feindbild des SOI nicht ablassen kann. Und der Hammer wurde zu alledem noch zum Bumerang – er traf seine Glaubwürdigkeit. *just*

Weitere Leserschriften

Für die telefonischen und schriftlichen Leserreaktionen sind die folgenden beiden Beispiele charakteristisch:

Bravo

«Ausgezeichnet, gratuliere!»

H. W. in H.

Schlechte Erfahrungen mit dem «Kirchenboten»

«Im letzten Jahr hatte ich mit meinen Leserschriften an den «Kirchenboten» ähnliche Schwierigkeiten wegen der politischen Einäugigkeit der Redaktion. Es ging damals um die Zivildienstinitiative.»

T. S. in Z.

Bertold Brecht und sein Kampf

Wenigstens in einem Punkt hat die auf Unwahrheiten beruhende Polemik gegen das SOI etwas gebracht, was auch *an sich* eine Debatte wert wäre. Es handelt sich um den Begriff des Kampfes, von dem Bertold Brecht in seinem Gedicht (siehe Reproduktion) fordert, man müsse sich ihm stellen.

Was ist das für ein Kampf? Der «Klassenkampf» antwortet Susanne Kramer, und die Pfarrerin Margrit Balscheit-Cleis spricht vom «Kampf der Arbeiter um Gerechtigkeit und Mitbestimmung», und beide meinen ihre gültige Aussage als Zurechtweisung an das SOI, das einen Text von Brecht missbräuchlich verwendet habe.

Es ist trotzdem nicht überflüssig zu fragen, was Brecht selber meint. Er widmet seine Verse dem Kampf des Koloman Wallisch. Über diese Sache hat ein ZeitBild-Leser historisch recherchiert; hier seine Einsendung:

Seit den zwanziger Jahren war das politische Leben in Österreich vergiftet. Es herrschten nahezu «libanesische Verhältnisse» insofern, als verschiedene politische Parteien ihre Privatarmeen unterhielten, darunter jener Republikanische Schutzbund, dem Koloman Wallisch als einer der Führer angehörte.

Sowjetunion intern

— Handbuch der Führungsgremien —

Verfasst von Nikolaj Nor-Mesek und Wolfgang Rieper
Herausgegeben vom Institut für Sowjet-Studien, Frankfurt

Erscheinungszeitraum 1982/84:

Band XII (6/79)

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR

1. Teil: Das Präsidium

— ISBN 3-88564-679-X

Register II (für Band VII—XII)

— ISBN 3-88564-779-6

Band XIIIa/XIIIb

Die Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU

gewählt auf dem XXVI. Parteikongress

— ISBN 3-88564-082-1

— ISBN 3-88564-182-8

Band XIV

Die Kandidaten des Zentralkomitees der KPdSU

gewählt auf dem XXVI. Parteikongress

— ISBN 3-88564-282-4

Band XV

Die zentrale Revisionskommission der KPdSU

gewählt auf dem XXVI. Parteikongress

— ISBN 3-88564-382-0

Band XVI

Der Apparat des Zentralkomitees der KPdSU

2. Teil: Militärabteilung

— ISBN 3-88564-482-7

Band XVII

Der Apparat des Zentralkomitees der KPdSU

3. Teil: Aussenpolitischer Bereich

— ISBN 3-88564-582-3

Band XVIII

Der Apparat des Zentralkomitees der KPdSU

4. Teil: Ideologischer Bereich

— ISBN 3-88564-682-X

Band XIX

Der Apparat des Zentralkomitees der KPdSU

5. Teil: Wirtschaftsbereich

— ISBN 3-88564-782-6

Register III (für Band XIII—XIX)

— ISBN 3-88564-882-2

Änderungen vorbehalten.

Alle Bände illustriert.

Preis der Einzelbände je nach Umfang 280.— bis

360.— DM

(zuzüglich Versandkosten).

Bestellungen über

Institut für Sowjet-Studien

Postfach 97 01 01

D-6000 Frankfurt am Main 97

Telefon: 0611/55 72 46

Im Februar 1934 kam es in Österreich zu einem kurzen und heftigen Bürgerkrieg, an dem sich auch Koloman Wallisch beteiligte. Er ist allerdings damals nicht auf den Barrikaden gefallen, sondern erst hinterher zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Auf jeden Fall ist hier unter dem Wort «Kampf» ganz eindeutig eine kriegerische Auseinandersetzung zu verstehen, bei der alle Beteiligten geschossen haben. Brecht hat seine Kantate ganz bewusst einem Bürgerkriegshelden gewidmet und nicht etwa einem gewaltlosen Klassenkämpfer.

Nur nebenbei bemerkt: Unter der Führung von Otto Bauer war das Ziel der österreichischen Sozialdemokratie erklärterweise die Diktatur des Proletariates (Austromarxismus) und die Abschaffung der parlamentarischen Demokratie. Das ging so weit, dass Bauer erklärt haben soll, er ziehe Hitler den konservativen politischen Kräften vor. *E. G. Haeblerli*

Soweit unser Einsender. Was den letzten Punkt angeht und unabhängig davon, was Bauer gesagt haben soll: Die nationalsozialistischen und marxistischen Kampfgruppen hatten sicher unterschiedliche Vorstellungen, aber doch die Gemeinsamkeit ihrer vorrangigen Feindschaft gegenüber dem bestehenden Staat. 1933 verbot man die Tätigkeit der Nationalsozialisten, und nach dem Februar 1934 folgten ihnen die sozialdemokratischen Aktivisten in den Untergrund.

Mit Sicherheit versteht Bertold Brecht jedenfalls gerade hier unter «Kampf» die bewaffnete Auseinandersetzung, selbstredend mit Parteinahme für die richtige Seite und somit für das richtige Schiessen. Im Zusammenhang mit der

schweizerischen Friedensdiskussion scheint es mir auch der Betonung wert, dass Brecht ausdrücklich vom «Feind» redet, den es (hier gewaltsam) zu bekämpfen gilt.



Und der Klassenkampf? Den hat – warum auch nicht? – Brecht trotzdem gemeint. Bloss denkt er gar nicht daran, seinen Begriff von Klassenkampf auf friedliche Mittel einzuschränken. Und im Falle des fraglichen Gedichts ist das übrigens auch ohne historische Erläuterungen eindeutig. «Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt...» Das kann sich schon gar nicht auf jene permanente Klassenkampfsituation beziehen, die nach marxistischer Auffassung das unausweichliche Ergebnis der Klassengesellschaft ist, sondern zielt einsichtigerweise auf eine akute Zuspitzung, bei der es nicht mehr angehe, sich der Pflicht zum (bewaffneten) Widerstand gegen die Gewalt des Feindes zu entziehen. Das ist tatsächlich der Sinn des Gedichts, und weil es im betreffenden SOI-Inserat denn auch in diesem Sinne zitiert worden ist (und ebensowenig wie bei Brecht selbst zur Unterstützung des Kriegswahnsinns), war unsere Textverwendung nicht nur legitim, sondern auch richtig.

Oder doch nicht? Falls man das Motiv der Parteinahme für die richtige Seite zum Kriterium macht, dann sieht die Sache natürlich anders aus. («Und ohne Zweifel auch, auf welcher Seite Brecht die Beteiligung am Kampf sah», Susanne Kramer.) Aber dann ist das eine Absage an die Losung «Du sollst nicht töten» und eine Zusage an die Losung «Du sollst die Richtigen töten». Sollte am Ende *das* die Meinung sein? *cb*

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

ZeitBild

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise	Schweiz	Europa (A-Länder)
	Fr.	Fr.
Jahresabonnement	39.—	44.—
Einzelnummer	2.—	2.50
Jahresabonnement für Studenten, Lehrlinge und Schüler	25.—	30.—
Übriges Ausland (B + C-Länder/Luftpost) auf Anfrage		

Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Prof. Dr. Laszlo Revesz,
Dr. Max Keller, Ian Tickle, Saulo Herrero,
Georg Bruderer, Jürg L. Steinacher,
Jacques Baumgartner, Harald de Courten

Redaktionelle Zusammenarbeit

Etudes politiques
Redaktion Claude Rieser

Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 10

Druck und Versand

Hallwag AG Bern,
Nordring 4, 3001 Bern

Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information
über internationale Entwicklungen

Weitere SOI-Informationsträger

Etudes politiques (Monatszeitung)
SOI-Bilanz
(monatl. Kurzanalyse der internationalen Lage)
Swiss Press Review and News Report
(Artikel für die Presse Asien und Afrika)
Revue de la Presse Suisse – Informations –
Commentaires (Artikel für die Presse Afrika)
Revista de la Prensa Suiza y Noticiario
(Artikel für die Presse Lateinamerika)
Nashrat as-Sahata as-Swisseria
(Artikel für die arabische Presse)
Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI
Vortragsdienst
Buchhandlung
Verlag (Taschenbuchreihe Tatsachen und Meinungen)

Einladung zum Abonnement

Zurücksenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 39.— (Ausland sFr. 42.—/DM 48.—).
Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name _____	Vorname _____
Strasse _____	PLZ, Ort _____
Datum _____	Unterschrift _____